

Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie
Band: 8 (2002)
Heft: 1

Artikel: Wissen zwischen rationalem Idealismus und Religion : die
Encyclopédie von Diderot und d'Alembert
Autor: Bürchler, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissen zwischen rationalem Idealismus und Religion

Die *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert

■ Felix Bürchler

Ein Blick in pädagogisch-historische Standardwerke wie Reble (1999), Menck (1999), aber auch Schwarz (1829)¹ genügt, um festzustellen, dass der *Encyclopédie*, herausgegeben von Diderot und anfänglich auch von d'Alembert², in der Pädagogik keine Bedeutung beigemessen wird³. Diesem falschen Geschichtsbild wird der Stellenwert dieses Werkes in der damaligen Zeit und die Bedeutung des Begriffes Methode in Zusammenhang mit der Ordnung und Darstellung des Wissens entgegengestellt.

Die Verkaufszahlen der *Encyclopédie* überstiegen sowohl die Erwartungen der Herausgeber⁴ wie auch die der Verleger. Von 1751 bis 1782 wurden etwa 25'000 Exemplare gedruckt, was verglichen mit der Erstauflage des ersten Bandes von 2075 Stück eine etwa zwölf Mal höhere Auflage⁵ bedeutet. Gemäss dem Artikel zum Stichwort "encyclopédie" (vgl. 1755, Band 5), verfasst von Diderot, zielt die *Encyclopédie* darauf ab, erstens die auf der Erdoberfläche verstreuten Kenntnisse zu sammeln und zweitens das allgemeine System dieser Kenntnisse den Menschen darzulegen und den nachfolgenden Generationen zu überliefern, damit die Arbeit der vergangenen Jahre nicht nutzlos für die kommenden Jahrhunderte sei. Die pädagogische Relevanz dieses Werkes, die mit der Hoffnung auf Fortschritt in Beziehung steht, ist offensichtlich. Die folgenden Generationen sollen das Wissen, das in der *Encyclopédie* gefasst ist, lernen, ihr Handeln danach richten und die weiteren Kenntnisse darauf aufbauen. Dass die Leserinnen und Leser Lexika, Wörterbücher und Enzyklopädien als verbindlicher verstehen als Zeitungen oder Monographien, hebt die Bedeutung der *Encyclopédie* für die Pädagogik weiter hervor. Auch inhaltlich ist diesem Werk im Bereich der Pädagogik ein bedeutsamer Gehalt beizumessen, was in der Folge belegt wird. Die

Encyclopédie wird zuerst daraufhin untersucht, was die Kritiker der *Encyclopédie* bzw. was die Zeitgenossen unter "Reform" verstanden haben. Dies wird im Anschluss daran mit der Pädagogik der *Encyclopédie* in Verbindung gebracht.

Die *Encyclopédie* entstand im Zeitraum zwischen 1750 und 1780. Der Verleger Le Breton erteilte Denis Diderot 1746 den Auftrag, die zwei 1728 erschienenen Bände der englischen *Cyclopaedia* von Ephraim Chambers zu übersetzen. Diderot weitete den Auftrag Le Bretons aus, indem er vor allem die Anzahl Stichworte ausdehnte und die Verknüpfungen der einzelnen Artikel zu einem zusammenhängenden System weiter ausdifferenzierte (vgl. Diderot, 'Prospectus' 1750 und d'Alembert, *Discours préliminaire* 1751, S. xxiv-xxv). Im 'Prospectus' stellt Diderot im November 1750 seinen Plan für die *Encyclopédie* vor, und bereits ein Kalenderjahr später erscheint der erste Band, der neben dem berühmten 'Discours préliminaire de l'Encyclopédie', einer Einleitung von d'Alembert, auch die ersten Artikel zu den alphabetisch geordneten Stichworten umfasst. Bis 1757 erscheint jedes Jahr ein weiterer Textband, aus politischen Gründen jedoch verzögerte sich danach die Veröffentlichung, obwohl die Arbeit weitergeführt wurde, sodass 1765 die Bände 8-17 in den Verkauf gelangen konnten. Der Verleger Le Breton veränderte gewisse Artikel unter dem Druck der Zensur und aus ökonomischen Überlegungen (vgl. dazu Darnton 1993) in einem Ausmass, dass Diderot ab 1765 die Mitarbeit an den Textbänden zurückwies. Ab 1765 verfasste Diderot nur noch die Erklärungen in den 'Planches', und 1772 zog er sich ganz zurück. Neben den Textbänden wurden von 1762 bis 1772 zehn nach Themengebieten gegliederte Bildbände, die so genannten 'Planches', erarbeitet. Die gestochenen Darstellungen enthalten schriftliche Erläuterungen. 1776 und 1777 erschienen weitere vier Textbände, 'Supplément', und 1777 ein weiterer Bildband, 'Suite du recueil de

planches'. Die letzten Textbände erschienen 1780. Sie führen zusätzliche Stichworte, enthalten knappe Zusammenfassungen von Artikeln früherer Bände und ergänzen die entstehungsbedingt fehlenden Verweise auf andere Artikel.

Um die pädagogische Konzeption vor Rousseaus 'Emile' zu diskutieren, werden lediglich der 'Prospectus' von 1750 und die Bände vor 1762⁶ berücksichtigt. Bereits der 'Prospectus' und der erste Band der Encyclopédie lösten bei den Jesuiten⁷, die in Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert im Bereich der Schule sehr bedeutsam waren und die Politik Frankreichs in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Wesentlichen bestimmten⁸, einen Sturm der Entrüstung aus. Nach dem Erscheinen des zweiten Bandes erreichten die Jesuiten ein Druckverbot, das später wieder aufgehoben wurde.

Im Vorwort zu den Ausgaben von 1759 und 1763 geht d'Alembert auf verschiedene Kritiken ein, die an ihn herangetragen wurden. Es sind letztlich kirchlich-religiöse Einwände, die den Herausgebern Schwierigkeiten bereiteten⁹. Ihnen wird die mangelnde Bedeutung des Glaubens an Gott vorgeworfen. Bereits die Analyse des Werktitels 'Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers' macht die Reaktion der Kritiker erklärbar. Das zentrale Kriterium ist das "raisonné". D'Alembert schreibt im Discours préliminaire (S. i) von "connoissances humaines", die nicht aus willkürlichen Hypothesen abgeleitet sind (vgl. Vorwort zu den Ausgaben von 1759 und 1763). Es sei unwichtig, woher die Kenntnisse stammen, einzig relevant sei, dass der Mensch Nutzen daraus ziehe (vgl. Discours préliminaire, S. i): eine Argumentation, die der kirchlich-religiösen in mehrfacher Weise entgegensteht.

Die "arts" sind von den "sciences" nicht gänzlich unterschieden: Sie haben den gemeinsamen Ursprung in der "industrie" (Arbeit). Beides bezeichnet ein System von Regeln, aber sie unterscheiden sich wie folgt: Wird ein Gegenstand *hergestellt*, so heissen die Sammlungen und die fachmännische Aufstellung von Regeln, nach denen er hergestellt wird, "art". Wird der Gegenstand unter verschiedenen Gesichtspunkten bloss *betrachtet*, so heissen die Sammlungen und die fachmännischen Aufstellungen von Regeln "science". Im 'Discours préliminaire' (S. i) meint d'Alembert, dass sich die Wissenschaften und Künste gegenseitig weiterhelfen. Die Reihenfolge der Begriffe im Titel ist sicher nicht zufällig und lässt auf eine Hierarchie innerhalb dieser Begriffe schliessen. Auffallend aber ist doch, dass die Kluft zwischen Wissenschaften, Künsten und Gewerben geringer werden sollte. Der Titel zielt also auf eine Reduktion der gesellschaftlichen Hierarchie ab, was dem Jesuitenorden, mit seiner inneren Organisation, der missionarischen Funktion und seiner politischen Macht zuwiderlief.

Die Textbände enthalten Artikel zu alphabetisch geordneten Stichworten. Darin wird ein Begriff Be-

reichen wie zum Beispiel Geschichte, Botanik oder Optik, zugeordnet. Konnte ein Stichwort mehreren Bereichen zugewiesen werden, so ist der Artikel dementsprechend gegliedert. Im Artikel wird der Begriff definiert und unter Umständen be- bzw. umschrieben. Sahen die Verfasser und Herausgeber Berührungspunkte zwischen verschiedenen Stichworten, wurde darauf verwiesen. Das Stichwort "enseigner" wird im Band 5 von 1755 nicht aufgeführt, dagegen wird über dreizehn Spalten das Stichwort "education" dargelegt. Es sei ein "terme abstrait & métaphysique" und umfasse einerseits die Pflege und andererseits die Erziehung und den Unterricht der Kinder. Die Erziehung habe davon abgeleitet drei Objekte: 1. die Gesundheit und die gute Gestaltung des Körpers, 2. das, was auf die Rechtschaffenheit und Ausbildung des Geistes schaut, und 3. die Sitten, das heisst die Lebensführung und die sozialen Eigenschaften¹⁰. Die Erziehung wird in der Encyclopédie nach wie vor moralisch verstanden, doch ist die Moral nicht ausdrücklich aus dem Christentum abgeleitet, sondern orientiert sich an den gesellschaftlichen Sitten und am Sozialen. Im Rahmen der allgemeinen Erziehung wird gesagt, dass die Kinder eines Tages die Gesellschaft formen werden, in welcher sie leben. Die Erziehung beinhaltet nicht lediglich die Eingliederung der nachfolgenden Generationen in die bestehende Gesellschaft, sondern auch die Veränderung derselben. In der Encyclopédie wird die Erziehung also politisch verstanden. Gerade deshalb wird in der Encyclopédie die "éducation" beschrieben als "l'objet le plus intéressant". Diese Einschätzung der Erziehung ist nicht einzigartig, findet sich im weiteren Verlauf des Artikels doch auch die Aussage, dass die Erziehung das beste sei, was ein Vater seinen Kindern geben könne. Bemerkenswert ist weiter, dass im Artikel von "didactique" die Rede ist: "c'est-à-dire de l'art d'enseigner", was dann mit "subordination des connoissances" umschrieben wird. Obwohl die Encyclopédie mehrfach Anlass dazu gibt, das Erziehen und Unterrichten als zwei unterschiedliche Handlungen zu verstehen, wird hier das Unterrichten als Teil der Erziehung angesehen. Als Illustration für den Begriff "didactique" wird angefügt, man solle einem "jeune homme" zuerst den Soldaten zeigen, bevor man über die Armee spreche. Dieses Beispiel ist insofern bedeutsam, als es konkrete Informationen über die Vorstellungen der Unterrichtsmethode gibt: Der Unterrichtsgegenstand ist ein real existierendes Phänomen, im Beispiel die Armee, über das man Kenntnisse erwerben kann. Im Unterricht sind zuerst die Einzelteile zu thematisieren, aus denen die Armee besteht. Es wird also davon ausgegangen, dass ein Begriff wie "Armee" erst umfasst wird, wenn Kenntnisse über die Einzelteile, aus denen er zusammengesetzt ist, gewonnen wurden. Ein derartiges Vorgehen ist nur bei real existierenden Gegenständen möglich. Gegenstand und Methode sind in der Encyclopédie aufeinander bezogen und unterscheiden sich damit von einer Einführung in die christliche Glaubensge-

meinschaft.

Die Kritiker der *Encyclopédie* müssen die Aussage, "il y a bien de l'analogie entre la culture des plantes & l'éducation des enfants" (Band 5, S. 397), als Affront empfunden haben. Der Vergleich des Kindes mit einem Ackerfeld, das vor dem "bearbeiten" untersucht werden muss, ob es geeignet ist "à ce qu'il veut y faire produire", entmystifiziert das Kind als göttliches Geschöpf und hat für die Pädagogik erhebliche Konsequenzen (vgl. dazu Scheffler 1960 und Peters 1965). Auch in der Erziehung sind die Methoden der Beobachtung von Bedeutung.¹¹ Dieser Vergleich des Kindes und der Erziehung mit der Natur ist in der *Encyclopédie* nicht einzigartig. Auch unter den Stichworten "gouvernante d'enfants" finden sich derartige Analogien.

Das Stichwort "Eleve" bietet für die hier gemachten Feststellungen nichts Neues. Es wird den Bereichen "Philosoph. & Arts" zugerechnet und wird mit "celui qui est instruit & élevé par quelqu'un, qui est formé de la main d'un autre dans quelque art ou dans quelque science" definiert. Der Begriff sei mit "Anpassung an eine Autorität" konnotiert und werde meist in der bildenden Kunst verwendet, wie zum Beispiel in Zusammenhang mit "l'école de Raphaël".

Für die hier gestellte Frage ausgiebiger sind die Ausführungen unter den Stichwörtern "Enfance", "Enfant", "Enfans" und "Enfantement". Diese Gruppe von Stichwörtern umfasst achtundzwanzig Spalten. Den bedeutendsten Umfang nehmen die Erläuterungen zu den medizinischen und chirurgischen Aspekten ein, über etwa drei Spalten wird der Begriff im Kontext mit Naturrecht und Moral und eineinhalb Spalten mit Jurisprudenz diskutiert. Das Stichwort "Enfans" wird im Bereich Geschichte des Altertums diskutiert. Das Stichwort "Enfance" wird im Zusammenhang mit der Medizin umschrieben als "première partie de la vie humaine". Dieser Abschnitt dauere bis zum Beginn des Vernunftgebrauchs, "c'est-à-dire de sept à huit ans". Das menschliche Leben also wird in der *Encyclopédie* in Phasen eingeteilt, wobei das Kindesalter als gesondert wahrgenommen wurde. Obwohl die Erziehung und der Unterricht nicht als eigene Bereiche aufgeführt sind, zeigt die *Encyclopédie* eindeutig, dass der Gegenstandsbereich der Pädagogik differenziert wahrgenommen wurde.

Neben der alphabetischen Gliederung des Werkes hat die *Encyclopédie* den Anspruch, die menschlichen Kenntnisse zu gliedern und zu verketten (vgl. Discours préliminaire, S. i). In der Folge wird die Ordnung des Wissens der Enzyklopädisten dargestellt und unter der Frage diskutiert, wie sie von den Herausgebern begründet wird oder woran sie sich orientiert bzw. ob sie als göttliche Ordnung gesehen werden kann.

Die Darstellung des Wissens zeigt sich in einem hierarchisch gegliederten Klassifikationsschema. Diderot setzt die Überschrift "Système figuré des connaissances humaines". Der Begriff, der alle weite-

ren Begriffe fasst, ist "Entendement". Das "Système" beinhaltet somit das, was der Verstand fassen kann. "Entendement" wird in drei Bereiche gegliedert: "memoire", "Raison" und "Imagination". Die "Memoire" beinhaltet die gleichen Bereiche wie die "Histoire", die wiederum unterteilt ist. Im Gegensatz zur "Histoire ... Sacrée" und der "Histoire ... Ecclesiastique", die zwar beide oben auf der Liste stehen, ist die "Histoire ... Naturelle" am differenziertesten dargestellt. Die "Raison" entspricht der "Philosophie". Es fällt auf, dass die "Science de la Nature" und die "Science de l'Homme" eine mehrere Ebenen breite und tiefe Gliederung umfassen. Dagegen ist die "Métaphysique générale" und die "Science de DIEU" nicht oder kaum unterteilt. Die Ordnung der "Imagination", deren Bereiche übereinstimmen mit der "Poesie" oder "Sacrée Profane", nimmt lediglich etwa ein Fünftel des Platzes ein, den Diderot für die Darstellung der "Philosophie" gebraucht hat. Es wäre denkbar, die Ordnung phylogenetisch zu begründen. D'Alembert aber nennt als ursprüngliche Kenntnisse diejenigen, die mit Ackerbau und der Medizin sowie in der Folge mit allen lebensnotwendigen Handwerken in Verbindung stehen, was mit dem "Système" nicht in Zusammenhang gebracht werden kann. Unter dem Stichwort "Encyclopédie" äussert sich Diderot zur Ordnung des Wissens und hebt den Vorteil hervor, Wissenschaften nicht nach ihren Objekten zu gliedern, sondern nach dem Erkenntnisvermögen. Im gleichen Artikel relativiert er das "Système figuré", das eben auf dem Erkenntnisvermögen beruht, indem er die problematische Trennung von Geschichte und Vernunft aufgreift. Trotz dieser Relativierung wird in der *Encyclopédie* vom Erkenntnisvermögen bzw. dem Verstand des Menschen ausgegangen, womit die Frage des Verfahrens zur Gewinnung von Kenntnissen eine neue Bedeutung gewinnt. Mittels des Verstandes kann der Mensch gewonnene Kenntnisse überprüfen. Dabei wird durch Rationalität und die damit in Zusammenhang gebrachte Methode entschieden, ob Aussagen über die Wirklichkeit wahr oder falsch sind. Für dieses Urteil ist nicht mehr auf Gott zu rekurrieren¹². Die "Science de DIEU" ist, wie die "Science de l'Homme" und die "Science de la Nature", der "Philosophie" zugeordnet und erhält damit eine andere Funktion.

D'Alembert äussert sich im 'Discours' explizit zur Ordnung: Für ihn ist die Frage, ob es die Ordnung der Welt bzw. die Ordnung des Wissens effektiv gibt, von untergeordneter Bedeutung, weil zu deren Beantwortung nicht genügend Kenntnisse vorliegen würden. Unbeantwortet lässt er ebenfalls die Frage, ob der Mensch jemals alle Kenntnisse entdecken kann. Es bleibt somit offen, ob es die Ordnung der Welt effektiv gibt bzw. ob sie jemals gefunden werden kann. Er meint: "Il reste donc nécessairement de l'arbitraire dans la division générale" (ebd. S. xv); die Einteilung des Wissens sei zwangsläufig nicht frei von "Willkür"¹³. Die Einteil-

lung des Wissens, so d'Alembert weiter (vgl. ebd. S. ix), soll einzig den Menschen nützen, um zu neuen Kenntnissen zu gelangen und um Kenntnisse zugänglich zu machen. Im Zentrum steht in der *Encyclopédie* also die Frage nach den Kenntnissen, die zur Wahrheit führen, und nicht der Glauben.

Die Methode erhält somit in der *Encyclopédie* eine zentrale Bedeutung. Gemäss d'Alembert (vgl. *Discours préliminaire*, S. vj) zeigen die Fortschritte der Astronomie die sichersten Zeichen des Erfolges. Die Astronomie verbindet Beobachtungen mit Berechnungen. In der Regel steht demnach ein empirisches Vorgehen am Anfang der wissenschaftlichen Erforschung. Körper werden beobachtet und Eigenschaften festgestellt. Diese Eigenschaften haben unter sich Beziehungen. Die Kenntnis oder die Entdeckung dieser Beziehungen zwischen den Körpern ist "presque toujours" der einzige Gegenstand, zu dem vorgedrungen werden kann, was die Grenze der menschlichen Erkenntnis zeigt. Geht man von Relationen aus, so wird kein fester Bezugspunkt gesetzt. Man dürfe, so fährt d'Alembert fort, die Hoffnung auf Erkenntnis der Natur nicht auf unbewiesene oder unwillkürliche Annahmen gründen, sondern auf ein durchdachtes Studium der Erscheinungen, auf Vergleiche, die mit diesen angestellt werden. Die Methode ist induktiv, sie geht von den Phänomenen aus, und die Erkenntnisse müssen sich auf sinnliche Wahrnehmungen zurückführen lassen (vgl. ebd. S. ij).

Das heisst nicht, dass in der *Encyclopédie* die Existenz Gottes abgelehnt wird, sondern der Glaube an Gott wird lediglich aus dem Bereich der "connoissances" ausgeschlossen. Werden kirchliche Themen behandelt (vgl. z.B. Stichwort "Adam"), ist nicht die dem betreffenden Autor am nächsten liegende Lehrmeinung zu lesen, sondern es werden die konträren Auffassungen unter Angabe des jeweiligen Vertreters dargestellt, was die Relativität der Aussagen zum betreffenden Thema belegt.

Die Enzyklopädisten wollten mit ihrem Werk weit gehend normativ Einfluss nehmen, indem sie Themen des kirchlichen und klerikalen Glaubens in ihrem Werk marginalisierten, obwohl diese in der Realität institutionell und personell stark vertreten waren. Auch in den Planches, die erst ab 1762 erschienen sind, wird das Normative der *Encyclopédie* sichtbar. So finden sich keine Abbildungen von sakralen Bauten, sondern nur säkulare. Die 'Planches' zeigen auch, was die Technik dem Menschen für Nutzen bringt. Mittels grosser und kleiner Zahnräder kann die Arbeit effizienter und effektiver gemacht werden. Ein Mann zum Beispiel kann die ganze Weinpresse alleine bedienen. Die Tatsache, dass es eben diese Weinpresse gemäss Dahl (1965, o. S.) gar nie gegeben hat, verweist auf den idealistischen Charakter der *Encyclopédie*. Die *Encyclopédie* ist kein Abbild der real praktizierten Künste und Wissenschaften, sondern in ihr wird versucht, eine bestimmte Vorstellung davon zu vermitteln, und damit erweist sie sich als eminent pädagogisch.

- 1 Die 15. Auflage von Reble wurde neu bearbeitet. Menck thematisiert in seiner 'Geschichte der Erziehung' auch bildungsgeschichtliche Aspekte.
- 2 D'Alembert zog sich 1759 aufgrund der Zensur und der damit verbundenen Repressionen als Herausgeber zurück, ohne jedoch die Arbeit als Autor verschiedener mathematischer Artikel aufzugeben. Diderot betreute die *Encyclopédie* als Herausgeber bis 1772.
- 3 Einseitig ideengeschichtliche Darstellungen sind darauf angelegt, die *Encyclopédie* als eklektizistisch abzuwerten.
- 4 Vgl. d'Alemberts 'Avertissement' zu den Ausgaben von 1759 und 1763 und Möhren 1987, S. 65ff.
- 5 Die verschiedenen Ausgaben unterschieden sich in Druckformat, Preis und Inhalt. Bereits das neue Setzen führte jeweils zu kleineren und grösseren Unterschieden. Eine vollständig neu geschriebene Fassung mit grundsätzlichen inhaltlichen Änderungen vor allem in den Bereichen Glauben, Gott und Kirche nahm der italienische Priester Fortuné-Barthélemy de Felice vor (Yverdon 1770-1780). Sie wurde in Frankreich kaum abgesetzt. Aus diesen zwei Gründen ist in der Zahl von 25'000 diese Fassung nicht berücksichtigt. Aufgrund der unterschiedlichen Auflagen ist es relevant anzugeben, auf welche Ausgabe man sich bezieht. Hier wurde die MF-Edition von 1996 benutzt. In der Faksimileausgabe (Stuttgart-Bad Cannstatt 1966) wurden verschiedene Nachdrucke vermischt verwendet, weshalb sich die vorliegende Studie nicht auf diese Ausgabe stützt.
- 6 Bd. 1 (1751); Bd. 2, Stichworte B = CEZ (1751); Bd. 3, CH = CONS (1753); Bd. 4, CONS = DIZ (1754); Bd. 5, DO = ESY (1755); Bd. 6, ET = FN (1756); Bd. 7, FO = GY (1757); Bd. 8, H = IT (1765).
- 7 Vgl. den Artikel von Fritz Osterwalder in diesem Heft.
- 8 Die Jesuiten sind im 17. und 18. Jahrhundert ein global tätiger Orden. Neben dem mittel- und südeuropäischen Raum sind sie auch in China, Indien und in verschiedenen Ländern in Südamerika aktiv (vgl. Boehmer 1957). Für Frankreich haben sie eine besondere Bedeutung. Die Jesuiten unterrichteten 1627 zwei Drittel aller höheren Schüler. In der Folgezeit blieb der Anteil stabil, und erst im Laufe des 18. Jahrhunderts nahm der Einflussbereich der Jesuiten auf das höhere Schulwesen ab (vgl. Müller 1999, S. 250ff). Bluche (1986, S. 245) stellte für das Jahr 1762 fest, dass 104 von 250 Gerichtsräten am Parlament de Paris Schüler des Collège de Louis-le-Grand Paris, des alten Jesuitenkollegiums, gewesen waren. Der Erfolg der Jesuitenschulen wird begründet mit dem kostenlosen Besuch, dem streng methodisch geführten Unterricht mit wenig Unsicherheiten und demnach mit sichtbaren Lernerfolgen, den vergleichsweise gut ausgebildeten Lehrern durch die interne Rekrutierung und eine öffentlich wirksame Selbstdarstellung, z.B. durch öffentliche Vergabe von Preisen an Schüler und grosse Schultheater.
- 9 Vgl. dazu zum Beispiel auch die "Korrespondenz vom 15.11.1753" von Melchior Grimm (1723-1807), der bemerkt, dass die *Encyclopédie* der Kritik von Frömmelern ausgesetzt sei.
- 10 Drei Aspekte, die Rousseau im 'Emile' in ein zeitliches Nacheinander brachte.
- 11 In Zusammenhang mit "Education" ist mehrfach von "l'art" die Rede, was als Unterscheidung zur "science" verstanden werden muss.
- 12 Auf der Darstellung ist Gott nicht abgebildet oder als letzte Instanz aufgeführt.
- 13 Das "Système figuré" lehnt sich vielmehr, so Diderot, an Francis Bacons 'De augmentis et dignitate scientiarum' von 1623 an.

Literatur

- Bluche, François: Les magistrats du parlement de Paris au XVIII^e siècle, 1715-1771. Paris 1986
- Boehmer, Heinrich: Die Jesuiten. Kurt Dietrich Schmidt (Hrsg.). Stuttgart 1957
- Darnton, Robert: Glänzende Geschäfte. Die Verbreitung von Diderots *Encyclopédie* oder: Wie verkauft man Wissen mit Gewinn? Berlin 1993

- Diderot, Denis/d'Alembert, Jean le Rond: Encyclopédie, ou Dictionnaire Raisonné, des sciences, des arts et des métiers. Paris etc. 1750-1780. Mikrofiche 1996
- Diderot, Denis: Prospectus de l'Encyclopédie. In: Œuvres Complètes de Diderot. Edition critique et annotée par John Lought et Jacques Proust, Bd. 5, Diderot, Encyclopédie I (Lettre A). Paris 1976, S. 83-130
- Dahl, Jürgen (Hrsg.): Jugend der Maschinen: Bilder aus der Enzyklopädie von Diderot und d'Alembert (1751-1772). Ebenhausen 1965
- Geissler, Rolf: Diderot zwischen Philosophie und Belles-Lettres. In: Martin Fontius/Werner Schneiders (Hrsg.): Die Philosophie und die Belles-Lettres. Berlin 1997, S. 119-133
- Hächler, Jean: L'encyclopédie de Diderot et de ... Jaucourt: essai biographique sur le chevalier Louis de Jaucourt. Genève/Paris 1995
- Menck, Peter: Geschichte der Erziehung. Donauwörth ²1999
- Möhren, Frankwalt: Die materielle Bibliographie der Encyclopédie: Originale und Raubdrucke. In: Dietrich Harth/Martin Raether (Hrsg.): Denis Diderot oder die Ambivalenz der Aufklärung. Heidelberger Vortragsreihe zum Internationalen Diderot-Jahr 1984. Würzburg 1987, S. 63-89
- Morris, Madeleine F.: Le Chevalier de Jaucourt. Un ami de la terre 1704-1780. Genève 1979
- Müller, Michael: Die Entwicklung des höheren Bildungswesens der französischen Jesuiten im 18. Jahrhundert bis zur Aufhebung 1762-1764. Mit besonderer Berücksichtigung der Kollegien von Paris und Moulins. Frankfurt am Main 1999
- Peters, Richard: Education as Initiation. In: Reginald D. Archambault (Hrsg.): Philosophical analysis and education. London 1965, S. 87-111
- Reble, Albert: Geschichte der Pädagogik (1951). Stuttgart ¹⁹1999
- Scheffler, Israel: The Language of Education. Springfield 1960
- Schwarz, Friedrich Heinrich Christian: Erziehungslehre. 3 Bde. Leipzig 1829

Jansenismus und pädagogische Reformen im ausgehenden 17. Jahrhundert

■ Fritz Osterwalder

// *Discrimen inter Philosophiam ac Theologiam. Illi servit ratio, huic memoria: principium eius traditio non scripta, per accidens etiam scripta*“ (Jansenius 1641, II, S. 3). Die Philosophie bedient sich der Rationalität, die Theologie baut ganz auf Erinnerung. Offenbarung, Tradition und Auctoritas als Basis für die Wahrheit und Skepsis gegenüber der philosophischen Rationalität – *“ille periculosus est propius Philosophorum*“ (S. 7) – werden im *‘Augustinus seu Doctrina Sancti Augustini de Humanae Naturae Sanitate, aegritudine, Medicina adversus Pelagianos & Massilenses’* des Bischofs von Ypern, Cornelius Jansen, als epistemologisches Grundprinzip formuliert. Die Philosophen, die sich auf die Rationalität verlassen, *“per humanas ratio cinationes”*, verfallen notwendigerweise in Irrtum und können sich auch durch Disputationen nicht mehr daraus heraus bewegen, sondern zerfallen unter

sich in verschiedene zerstrittene Gruppen, *“modus ille periculis multorum errorum obnoxius est”*. In dieses Elend führte die Theologie, indem sie sich in der Scholastik zunehmend auf die Philosophie abstützte. Demgegenüber entstand auf Grund von Memoria und Auctoritas, der Theologie der Gnade, die einheitliche universale Kirche; für ihre Tradition stehen die Apostel, allen voran aber Paulus und der *“Pater Patrum, Doctor Doctorum, Augustinus”* (S. 22) mit ihrer Lehre über die Verfallenheit des Menschen und die göttliche Gnade der Erlösung und der Praedestination. Aus der Auseinandersetzung über den *‘Augustinus’* von Jansenius entstand die jansenistische Bewegung, die in Frankreich im ausgehenden 17. Jahrhundert die theologisch-kirchliche Auseinandersetzung und im 18. Jahrhundert vor allem als kirchlich-politische Partei bis zur Revolution weitgehend das politische Klima bestimmte.

Es kann als *“contradictio in adjecto”* erscheinen, wenn zu einer mit ihrer Theologie derart auf Tradi-